

Kommentar

Klare Antwort in der Energiefrage

In Ismaning steht eine wichtige Weichenstellung an. Wie regelt die Gemeinde künftig ihre Energieversorgung: Auf konventioneller Weise, etwa durch Zulieferung mit Erdgas? Mit Biogas? Oder doch mit Geothermie? Noch tagen Arbeitskreise, noch hat der Gemeinderat nicht entschieden, noch betont Bürgermeister Michael Sedlmair, er habe sich nicht festgelegt. Die Entscheidung, den heruntergekommenen Goldachhof zu kaufen, lässt anderes erahnen: eine deutliche Präferenz zugunsten von Biogas. Nicht nur der gebührende Abstand zu den nächstgelegenen Wohnhäusern empfiehlt den Goldachhof als hervorragenden Standort für eine Biogasanlage; auf hundert Hektar Grund wächst das nötige Grünzeug quasi vor der Haustür. Das Prozedere in der Energiefrage liefert ein wunderbares Beispiel in angewandter Kommunalpolitik für Fortgeschrittene. Zu Jahresbeginn sagt der Bürgermeister, er sei nicht gegen Geothermie, doch müsse sie sich dem Wettbewerb stellen. Bürgern sei es nicht zuzumuten, 50 Prozent mehr zu bezahlen, nur um umweltpolitisch gut dazustehen. Nun folgt die Bekanntgabe, dass die Gemeinde den Goldachhof als möglichen Standort für eine Biogasanlage erworben hat. Und in der Gemeinderatssitzung am Donnerstag wird die FWG-Fraktion, politische Heimat des Bürgermeisters, den Antrag stellen, just eine solche Anlage in der Gemeinde zu errichten. Zufall? Eine einseitige Festlegung wird sich die Gemeinde nicht vorwerfen lassen müssen. Schon seit längerem hat sich Ismaning einen Claim gesichert, der die Möglichkeit böte, auch auf Geothermie zu setzen. Und es ist ja durchaus vernünftig, die Energieversorgung durch heißes Wasser kritisch zu hinterfragen: Nur wenige Geothermie-Projekte arbeiten kostendeckend, in vielen Fällen ist ein Heizen durch fossile Brennstoffe nötig. Allein die Behauptung, die Energiefrage in Ismaning sei weiterhin völlig offen, darf bezweifelt werden: Nach dem Kauf von Gut Goldachhof würde alles andere als eine Festlegung auf Biogas doch sehr überraschen. *Wolfgang Wittl*

CSU-Ortsverbände fordern Lärmschutz

Landkreis ■ Die CSU-Ortsverbände Aschheim-Dornach, Feldkirchen und Kirchheim-Heimstetten setzen sich für besseren Lärmschutz an der A99 und A94 ein. Die Vorsitzenden Hansjosef Friedrich, Christoph May und Wolfgang Baumbach unterstützen eine entsprechende Resolution der 29 Landkreis-Bürgermeister im Bayerischen Gemeindetag. „Die Zunahme an überörtlichem Verkehr ist deutlich spürbar. Wir kämpfen gemeinsam gegen die immense Lärmbelastung und fordern Schutzmaßnahmen, neue Lärmmessungen und klare Tempolimits in unserem Bereich“, teilen die CSU-Vorsitzenden mit. Auch beim Thema Südring-Schluss wollen die drei Ortsverbände eng zusammenarbeiten. Der „unbedingt notwendigen Verbesserung der Lebensqualität in den östlichen und nördlichen Landkreisgemeinden“ müsse zukünftig bei Entscheidungen zur Führung des überörtlichen Verkehrs deutlich mehr Gewicht eingeräumt werden. *SZ*

Örtliche Firma errichtet Solarpark

Aschheim ■ Das in Dornach ansässige Unternehmen Gehrlacher Solar errichtet voraussichtlich den in Aschheim geplanten Solarpark nördlich des Abfanggrabens. Derzeit erarbeitet das Unternehmen gemeinsam mit der Gemeinde einen Vertragsentwurf für die 4,4 Hektar große Anlage, mehrere Vorberatungen fanden bereits in den vergangenen Wochen statt. Bereits in der nächsten Gemeinderatssitzung am 22. April soll der endgültige Vertrag den Gemeinderäten zur Abstimmung vorliegen. Die Gemeinde treibt das Projekt Solarpark seit dem vergangenen Jahr mit Vehemenz voran, weil sie sich vor der Kürzung der Einspeisevergütungssätze noch die günstigen Tarife sichern will. *ina*

Ausflug mit dem Förderverein

Unterföhring ■ Der Förderverein Soziale Dienste veranstaltet am Donnerstag, 25. März, seinen nächsten Kurzausflug. Treffpunkt ist um 13.30 Uhr am Rathausparkplatz, Abholung zu Hause ist möglich. Anmeldungen unter Telefon 089/37 91 32 90. *SZ*

Verwendung für ein verfallenes Gut



Woher der Goldachhof seinen Namen hat, ist nicht schwer zu erraten: Ein paar Meter neben der Anlage verläuft die Goldach, ein Nebenfluss der Isen. Gegründet wurde der Hof in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts, als Andreas Mayerbacher etwa 700 Tagwerk Grund erwarb und in Ackerbau umwandelte. Es war die Zeit, als das Erdinger Moos kultiviert wurde. Nachdem der Hof abgebrannt war, ließ Mayerbacher den Goldachhof 1896 in seiner jetzigen Form errichten. Dabei übernahm sich der Besitzer jedoch finanziell. Therese Randlkofer, die Besit-

zerin des königlich-bayerischen Hoflieferanten Dallmayr, ersteigerte die Anlage und baute sie zum Zulieferbetrieb für ihr Feinkostgeschäft aus. Nach dem Zweiten Weltkrieg wechselte das Gut im Osten von Ismaning mehrfach seinen Besitzer und verlief zusehends. Auch der letzte Eigentümer, Georg Gnädig aus Feldkirchen, konnte seine Pläne von einem Pferdehof nicht verwirklichen. Nun ist der Goldachhof in Gemeindebesitz übergegangen und könnte mit einer Biogasanlage zur Energieversorgung von Ismaning beitragen. *wiw/Foto: Ulla Baumgart*

Ortsteilversammlung in Fischerhäuser

Bürger haben die Nase vom Biogas voll

Ärger über Gestank am Karlshof / Gemeinde erwägt Bau einer weiteren Anlage am Goldachhof

Von Anna Günther

Ismaning ■ **Hitzige Diskussionen haben die Bürgerversammlung im Ortsteil Fischerhäuser begleitet. Vor allem das Thema Biogasanlage erhitze die Gemüter. Bürgermeister Michael Sedlmair musste teilweise mit der „Rednerglocke“ für Ruhe sorgen.**

Von den 840 Einwohnern des Ismaninger Ortsteils waren am Montag mehr als 110 in die Sportgaststätte des SC Grüne Heide gekommen. Sie machten besonders ihrem Ärger über die Biogasanlage am Gut Karlshof Luft. Die Bürger beschwerten sich über den Gestank, der vom Karlshof ausgehen soll. Auf dem Gut der Stadt München stehen 600 Ochsen, aus deren Gülle und Mist Biogas erzeugt wird. Das Gas wird in Blockheizkraftwerken in Energie umgewandelt und schließlich ins Stromnetz eingespeist. Seit neun Monaten gehe alle zwei Wochen großer Gestank vom Karlshof aus, rief eine aufgebracht Anwöherin.

Gutsverwalter Stephan Lieberth räumte ein, dass es vor drei Wochen ein Leck im Gastank gegeben habe, das inzwischen geschlossen sei. Er gab zu bedenken, dass die Vergärung von Mist, Gras und Mais anders sei als von Gülle und Mais. „Das ist uns gleich“, riefen

aufgebrachte Anwesende. Lieberth schien ratlos, welche Ursache die Geruchsbelästigung habe, da erst im Dezember eine neue Anlage eingebaut worden sei. Er bat, ihm die genauen Zeitpunkte mitzuteilen, damit er die Quelle lokalisieren und das Problem beheben könne. Der Bürgermeister unterstützte diese Bitte und nahm Lieberth in Schutz: „Man kann nicht gleich die ganze Anlage abreißen, wenn es mal stinkt“, sagte Sedlmair.

Die Idee der Gemeinde, auf Gut Goldachhof eine eigene Biogasanlage zu errichten, stieß in der Versammlung auf wenig Gegenliebe. Vor etwa zwei Wochen hat Ismaning das verfallene Gut im Moos gekauft. Die Anlage könnte mit Ismaninger Landwirten betrieben werden, sagte Sedlmair. Ob das Gas ins überregionale Netz eingespeist oder Strom erzeugt werde, müsse noch „ausgetüftelt“ werden. Er sei sich bewusst, dass eine neue Anlage manchen Bürgern

Sorgen bereite, betonte Sedlmair und verwies auf eine Unterschriftenliste, die bereits in seinem Büro liege, obwohl noch nicht mal der Beschluss zum Bau der Anlage gefasst wurde. Erst in der morgigen Gemeinderatssitzung wird der Antrag der Freien Wähler behandelt. Am 30. März wird sich der Arbeitskreis Energie in einer öffentlichen Sitzung dem Thema Geothermie im Vergleich zu anderen Energieversorgungsformen widmen.

Weniger strittig waren weitere Themen, über die der Bürgermeister in der Versammlung informierte: Etwa über Baumaßnahmen rund um Fischerhäuser wie die Arbeiten an der B 388a im Ortsgebiet, die Mitte des Jahres beginnen sollen. Wegen des Brückenneubaus über S-Bahn und B 388a wird ab 9. April die Erdinger Straße für neun Monate gesperrt. Der Verkehr in den Ortsteil werde über die Bundesstraßen 388, 471 und die Freisingerstraße umgeleitet. Die Brücke zum Weiler beim Gleitner wird wegen der Erweiterung ab Juni für zehn Monate unpassierbar sein. Sedlmair versicherte außerdem, den gewünschten zusätzlichen Fußballplatz des SC Grüne Heide nicht vergessen zu haben. Die Eigentumsituation sei sehr schwierig, aber es stünden Gespräche mit den Grundstücksbesitzern bevor. *(Kommentar)*



Mit großem Interesse haben sich die Bürger von Fischerhäuser am Montagabend an der Ortsversammlung beteiligt. Foto: Baumgart

Einbuchtungen, Hundekot, Parkplätze

Nicht immer überzeugen die Einwohner von Fischerhäuser den Bürgermeister mit ihren Vorschlägen

Ismaning ■ Auch harmonische Töne waren während der Versammlung in Fischerhäuser zu hören: So bedankte sich Klaus Zimmermann, unlängst aus Hamburg zugezogen, für die schnelle Verbesserung der Breitbandverbindung, die er in der Ismaninger Bürgerversammlung im Januar angesprochen hatte. Zimmermann regte zudem an, die Einbuchtungen an der Kreuzung am Maibaum abzubauen und die Autofahrer stattdessen mit Bodenwellen zu geringerer Geschwindigkeit zu zwingen. Als Anwohner stören ihn quietschende Bremsen und Hupkonzerte. Bürgermeister Michael Sedlmair entgegnete, dass Bodenwellen ungleich lauter seien, wenn Autos, Laster oder Anhänger über die Erhöhungen hüpfen. Die Einbuchtungen seien bewusst gebaut worden, um den Durchgangsverkehr einzudämmen. Er hoffe, dass es in Fischerhäuser ruhiger werde, sobald die Umgehungsstraße B 388a fertig sei.

Marion Mühlmann forderte auf der Brücke in der Wiesstraße ein Tempolimit von 30 Stundenkilometer. Sedlmair verwies auf Geschwindigkeitsmessungen, die ergaben, dass in der Wiesstraße nicht überdurchschnittlich zu schnell gefahren werde und die Brücke mit 60 Stundenki-

lometern angefahren werden dürfe. Aber er werde die Anregung mit der Polizei besprechen. Mühlmann beklagte sich über dies über die mit Hundekot verschmutzte Freisinger Straße. Sie appellierte an Hundebesitzer, die Hinterlassenschaften wegzuräumen. Sie selbst sammelte den Kot ihres Hundes auf, aber es sei „eine Zumutung“, die Beutel während des gesamten Spaziergangs mit sich herumtragen zu müssen, weil es keine Entsorgungsbehälter mit Tütenspendergibt. Mühlmann verwies auf die Hundesteuer und forderte, dass etwa an der Zufahrt zum Karlshof ein Eimer aufgestellt werde. Sedlmair erklärte, dass es in Is-

maning für 668 Hunde nur acht entsprechende Entsorgungseinrichtungen in Spazierbereichen wie dem S-Bahn-Grünzug gebe. Er sei davon ausgegangen, dass man im ländlicheren Ortsteil Fischerhäuser „auf so etwas nicht angewiesen ist“. Die Steuer der 57 in Fischerhäuser lebenden Hunde decke mit 1425 Euro nicht mal den Aufwand der Gärtner. Mühlmann könne sich im Rathaus Tüten holen und solle ihren Rundgang so legen, dass sie an ihrer heimischen Mülltonne vorbeikomme, sagte Sedlmair trocken. Die Leerung der Behälter sei die unangenehmste Arbeit der gemeindlichen Gärtner und eine Zumutung für seine Mitarbeiter.

Ihm fehle die Einsicht dafür, solch typisch städtische Stationen in der ländlichen Gemeinde aufzustellen. Das sei in 20 Jahren Bürgerversammlung noch nie ein Thema gewesen.

Schon traditionell meldete sich auch Engelbert Schulz zu Wort. Er kritisierte den Lastwagen-Verkehr in der Hirtgrasstraße und die abgestellten Autos der benachbarten Werkstatt, die alle Parkplätze blockieren. Sedlmair wies darauf hin, dass es keine Beschränkung mehr für parkende Autos auf unbefristete Stellplätze gebe. Er forderte Schulz auf, konkrete Hinweise zu liefern, damit man der Sache nachgehen könne. *angu*



Volkes Stimme: Engelbert Schulz, Marion Mühlmann (von links) sowie Klaus Zimmermann (rechts) richteten teils kritische Anfragen an Bürgermeister Michael Sedlmair. Fotos: Ulla Baumgart

Vor der Verjüngung

PWU bestätigt Vorstand um Andreas Kemmelmeyer

Von Jutta Oesmann

Unterföhring ■ Mit bewährtem Vorstand gehen die Parteifreien Wähler Unterföhrings (PWU) in die nächste Amtszeit. Einstimmig wählten die Mitglieder in der Jahresversammlung am Montag den amtierenden Vorsitzenden Andreas Kemmelmeyer und seine Stellvertreter Johann Zehetmair und Günter Ernstberger für weitere zwei Jahre. Mit Blick auf die nächsten Kommunalwahlen 2014 strebt der Ortsverein jedoch eine Verjüngung des Vorstandes an.

„Wir sehen uns hier in der Verantwortung, den Vorstand in den nächsten Jahren zu verjüngen“, erklärte Kemmelmeyer. So habe der PWU-Ortsverein zuletzt engagierte junge Mitglieder aufgenommen, die alle aktiv mitarbeiten und sich zu Wort melden. Zudem werde man für die Kommunalwahlen 2014 aufgrund der stark wachsenden Gemeinde ein 24-köpfiges Ratsgremium wählen müssen und somit eine entsprechend größere Kandidatenliste benötigen.

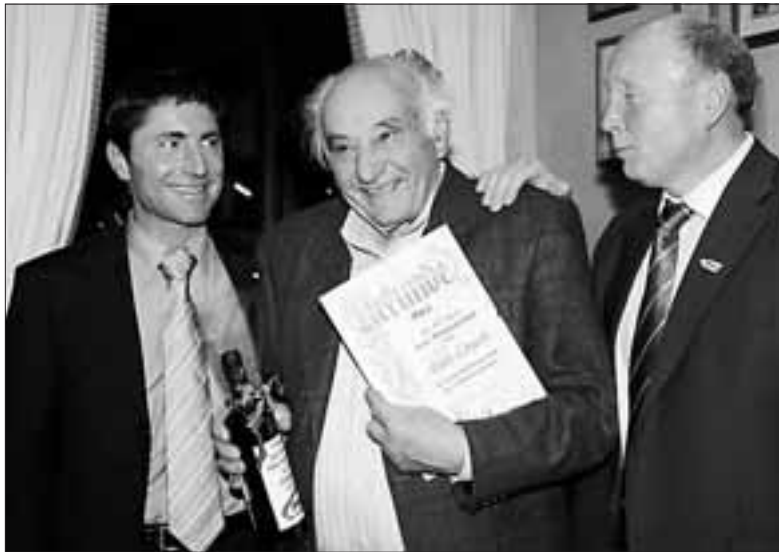
Aber nicht nur Visionen für die Zukunft, sondern auch jede Menge Kritik an der aktuellen Gemeindepolitik hatte Kemmelmeyer, der als Ortsvereinsvorsitzender und Fraktionssprecher fungiert, in seinem Rechenschaftsbericht anzumerken. Vor allem die zahlreichen Interimslösungen, die seit einiger Zeit in verschiedenen Bereichen Unterföhrings aus jeweils aktuellen Notlagen heraus entstünden, sehe er mit seinen Fraktionskollegen als echtes Ärgernis. Ob Interimskindertagesstätten oder Interimsfußballplatz – Kemmelmeyer

vermisst hier ganzheitliche Lösungen und mittelfristige Gesamtplanungen. „Anstatt für den Ort eine stimmige Gesamtplanung zu machen, reagieren wir immer nur auf aktuelle Situationen und entscheiden uns dann im Gemeinderat für weitere Interimslösungen“, kritisiert Kemmelmeyer. Nachteile sieht er vor allem darin, dass dadurch gemeindeeigene Grundstücke in Bestlage auf Jahre blockiert würden und für sinnvolle Projekte nicht zur Verfügung stünden: „Aber dem Bürgermeister und dem zweiten Bürgermeister ist das alles zu viel, weshalb dann mit der SPD alles abgelehnt wird. Wenn man jedoch die ganzen Einzellösungen addiert, kommt das fast teuer“, sagt Kemmelmeyer.

Kritik am Bürgermeister

Ebenfalls auf Unverständnis stößt bei der PWU offenbar die gemeindliche Bezuschussungspolitik: „Wir verstehen nicht, dass einerseits Beträge wie 300 000 Euro für Nachtragsänderungen beim Bürgerhaus durchgewunken werden. Andererseits wird dann bei Summen wie 1500 Euro Vereinszuschuss geknausert.“ Bedeckt hielt sich der PWU-Vorsitzende zum überraschenden Ausscheiden von Kulturamtsleiter Wolfgang Ramadan. Hierzu dürfe er nichts sagen. Gleichwohl fügte er allgemein zur Personalpolitik an: „Hier ist keine klare Linie beim Bürgermeister erkennbar. Man könnte sicher manches im Vorfeld entschärfen.“

Bei der Mitgliederehrung nahm Kurt Losert eine Sonderrolle ein: Er gehört der PWU seit 45 Jahren an.



Wein und Lobgesang: PWU-Vorsitzender Andreas Kemmelmeyer (links) und sein Stellvertreter Johann Zehetmair (rechts) ehren Kurt Losert für 45-jährige Mitgliedschaft. Foto: Ulla Baumgart

Abgehobenes Hobby

85 Modellflugzeuge bei Ausstellung in Ottobrunn

Ottobrunn ■ Der rote Helicopter Blade summt ganz leise, er macht auch kaum Wind. Einer roten Libelle auf Zimmerflug gleich, hebt er vom Tisch ab und schwebt durch den Saal des Wolf-Ferrari-Hauses in Ottobrunn. Er und seine technischen Artgenossen sind die einzigen, die bei der Veranstaltung zum 50-jährigen Bestehen des Radio-Modell-Flug-sport-Clubs abheben durften. Alle anderen, von der großen zweimotorigen Tigercat F7F bis zu den schon 35 Jahre alten ersten Elektromodellen standen am Wochenende still und ließen sich bei der Ausstellung des Vereins insbesondere von Kennerblicken begutachten. 85 verschiedene Modelle haben die Vereinsmitglieder zusammengetragen, um die „Faszination Modellflug“ zu präsentieren.

Darunter war auch die „Rascal“ von Ingrid Sedlmayer. Sie ist die einzige Frau unter immerhin 55 Vereinsmitgliedern. Rund sechs Jahre sei es her, erzählte sie, dass auch sie das Modellfliegen gepackt habe. „Früher dachte ich immer, wie können die Männer nur so lange da herumstehen und in die Luft starren“, erinnert sie sich. Ihren Ehemann hatte sie in die Überlegung mit eingeschlossen. Dann aber haben sie ihr zum 50. Geburtstag eine „Moorhuhn“ geschenkt. Seither steht sie auch auf der Wiese und schaut in die Luft. Sedlmayer: „Und es ist wirklich toll zu beobachten, wie der Flieger in der Luft reagiert.“ Die Rascal ist bereits ihr zweites Flugzeug. „Das erste“, gibt sie zu, „habe ich bei einer Landung geschrotet.“ Was nicht ungewöhnlich ist.

Wolfgang Hofmann, der Vereinsvorsitzende, zitiert gerne einen Kollegen, der einmal gesagt hat: „Man muss sich von dem Flieger in dem Moment verabschieden, in dem man ihn gekauft hat.“ Das fällt freilich nicht immer leicht. Denn es steckt nicht nur eine Menge Geld – oft mehrere hundert, mitunter mehrere tausend Euro – in einer solchen Maschine. Auch die Arbeitsstunden, die ein Modellbauer in sein Hobby investiert, sind enorm. Am Rande der Ausstellung konnten die Besucher zuschauen, wie ein solches Modell entsteht. Um aber zu vermeiden,

dass der neue Liebling gleich zu Bruch geht, kann man auch erst einmal am Flugsimulator üben. Daran konnten sich auch die Besucher in Ottobrunn versuchen, und viele mussten feststellen: Es ist gar nicht so einfach, ein Modell unfallfrei in die Luft und auch wieder zum Boden zu bringen. „Der Simulator ist wirklich sehr realitätsnah“, findet Hofmann.

Bereits 31 Jahre Modellflug-Praxis hat Wolfgang Dobriasch. Er hatte seine „Mini Phöbus“ ausgestellt, nur 300 Gramm



Als einzige Frau im Modellflugzeug-Club fliegt Ingrid Sedlmayer auf ferngesteuerte Leichtflugzeuge. Foto: Schunk

schwer, 130 Zentimeter Spannweite. „Wo ich die überall dabei hatte. In Las Vegas, in San Francisco, auf Hawaii...“, schwärmt er. „Reiseflieger“ nennt er sein Modell daher. Immerhin hat es schon 25 Jahre auf dem Buckel. Dobriasch hat sich dem Segelfliegen verschrieben. „Das Höchste, was es gibt“, sagt er, „ist mit den Raubvögeln zu kreisen.“ Den Tieren mache das nichts aus. „Im Gegenteil, es hat sich auch schon ein Vogel an meinem Flieger orientiert, weil er dachte, da sei eine gute Thermik“, berichtet er. Das Spiel mit dem Aufwind sei für ihn das Faszinierende an dieser Sportart –, „das ist die hohe Kunst des Fliegens“, weiß Dobriasch. *hilb*